

Поминовение - помня людей Gedenken - sich des Menschen erinnern

Rechtzeitig zum Geburtstag und Gedenken der Hinrichtung des Partisanenaufklärers (Held der SU postum) Fritz Schmenkel (16.2. 1916 – 22.2. 1944) präsentierte das DIZ Torgau ein Online Kalenderblatt zum „Mythos Fritz Schmenkel“, veröffentlicht am 19.2. 2021 unter

<https://www.stsg.de/cms/torgau/aktuelles/kalenderblatt-fritz-schmenkel-deserteur-und-ueberlaeufer-im-zweiten-weltkrieg> und am 21.2. 2021 als Pressebeitrag unter

<https://www.torgauerzeitung.com/Artikel/Mythos%20Fritz%20Schmenkel> from [rss.tz?t=newsdetailmodus\(98835.](https://www.torgauerzeitung.com/Artikel/Mythos%20Fritz%20Schmenkel)

Das DIZ Torgau bot ein Forschungsergebnis, einen Rückblick auf Erinnerungen an Fritz Schmenkel (Held der SU postum) in der DDR, und kam zu dem Ergebnis, „...dass Fritz Schmenkel in der DDR regelrecht verehrt worden sei, es aber der vielen Ehrungen wegen schwierig gewesen sei, zur Person Fritz Schmenkel vorzudringen, zu seinen Motiven, den Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion nicht mehr mitzumachen..., nach 1989 verschwand Fritz Schmenkel ein zweites Mal...“

Konkrete Angaben beispielsweise zu einer Schmenkel Rezeption in der DDR von 1962 bis 1989 fehlten in diesen vorgestellten Forschungsergebnissen.

Einer Schmenkel Rezeption in der DDR rechne ich zu: Drei Tatsachenberichte über Fritz Schmenkel von Wolfgang Neuhaus bzw. Theodor Gladkow, eine Reportage über Fritz Schmenkel von Boris Polewoi, ein Kinderbuch, ein Fernsehspiel und Hörspiel, ein Jugendweihe - Buch sowie Beiträge in vielgelesenen Zeitschriften wie „FREIE WELT“, „Wochenpost“ usw. Dazu zähle ich das Tagebuch der Partisanenabteilung „Смерть фашизму“ (Tod dem Faschismus) aus dem Raum Smolensk, welches Grundlage von Film, Hörspiel, Kinderbuch und Tatsachenbericht von Theodor Gladkow von 1983 war.

Aber auch in der BRD sorgten von 1988 (!!!) bis 1989 mindestens fünf Publikationen für Nachhaltigkeit der Erinnerung an Fritz Schmenkel. Sie waren bemüht, eine politisch-ideologische Inanspruchnahme von Fritz Schmenkel für den „verordneten Antifaschismus“ zu belegen oder gewährten tatsächlich authentische Einblicke in den Lebensweg von Fritz Schmenkel.

So im Fall von „Kalkulierte Morde - Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland von 1941 bis 1944“ (1999). Der Autor Christian Gerlach, damals wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hamburger Institut für Sozialforschung; beschrieb Fritz Schmenkel als den berühmtesten deutschen Partisan in Weißrussland und erwähnt dessen Führung in Fahndungsunterlagen im Zuständigkeitsbereich des Kommissariats Weißruthenien als „berühmtesten Gefreiten“.

In der besetzten Weißrussischen SSR verfuhr das Okkupationsregime äußerst erbarmungslos mit übergetretenen Wehrmachtsangehörigen und späteren deutschen Partisanen. Deutsche Überläufer gingen demzufolge in Weißrussland ein sehr hohes Risiko ein, beim Wechsel der Seiten von den Partisanen aus Missverständnissen oder Ablehnung heraus erschossen zu werden. Im besetzten Gebiet wurde trotzdem allein im März nach 3142 Wehrmachtsangehörigen gefahndet.

Unter den Besatzern und Beamten gab es keinen wirklich unbedingten Widerstand oder Protest, selbst unter Parteiablehnenden nicht. (Die Würdigung einiger Einzelbeispiele für „humanen“ Widerstand nahm der Autor aber vor).

Nach dem Krieg wurden in Weißrussland neben Menschen sowjetischer Nationalitäten und Polen 184 Slowaken, 33 Tschechen, 36 Griechen, 24 Spanier, 14 Franzosen, 25 Deutsche und acht Österreicher für ihren Widerstand ausgezeichnet.

(Ähnliches und über Fritz Schmenkels Teilnahme an Kampfhandlungen der Partisanenabteilung berichtete schon 1976 die Publikation im Dietz Verlag Berlin „In den Wäldern Belo Russlands“)

Unter Mitgliedern des NKFD, die in Belo Russland eingesetzt wurden, wurde der Name Fritz Schmenkel - „Iwan Iwanowitsch/Wanja“ allerdings erst nach der Verleihung des Heldentitels 1964 bekannt.

Der Autor von „Widerstand und Wehrmacht“ Thomas Reuther, erschienen für das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr Potsdam, ordnet Fritz Schmenkel als einen „...überzeugten Kommunisten ein, der sich an zahlreichen Anschlägen und Hinterhalten gegen die Infrastruktur der Besatzer oder Einheiten der Wehrmacht, nicht im Rahmen eines humanitären Widerstandes, beteiligte. Er leistete Widerstand auf der Grundlage einer Gesinnungsethik und sei ein Beispiel dafür, dass Widerstand im Kriegsfall in moralische Grenzbereiche vorstößt, er tötete möglichst viele Kriegsgegner gegenüber, obwohl er (nur) den Nationalsozialismus treffen wollte...“

Mit dieser Einschätzung des Autors werden, trotz seines wertfrei rekonstruierten Lebenslaufes an einer anderen Stelle der Publikation, gegensätzliche Grundpositionen sichtbar:
Dem faschistischen Eroberungszug als Vernichtungskrieg gegen den „jüdischen Bolschewismus“ fielen über 27 Mio. Sowjetbürgerinnen und - Bürger zum Opfer. Dieser Krieg war ein Krieg zweier unvereinbarer Weltanschauungen, auch wenn die Vernichtung der faschistischen Wehrmacht oft als militärischer Verdienst im Vordergrund gehalten wird.
Das grausame Vorgehen des Kriegseroberers Deutschland war mit dem „Barbarossa–Gerichtsbarkeitsbefehls“ gedeckt.

Fritz Schmenkel lehnte nach der Befreiung des Partisanengebietes und nach seiner Genesung 1943 ein spezielles Aufgabengebiet als Propagandist unter kriegsgefangenen Soldaten ab und entschied sich ausdrücklich für eine Spezialistenausbildung für Hinterlandseinsätze.

Das Partisanentagebuch bzw. der Erlebnisbericht „In den Wäldern von Smolensk“ von Theodor Gladkow (1983), in denen diese biografische Episode so wie viele andere festgehalten wurden, waren es den Historikern des DIZ Torgau nicht wert, in ihre Forschungsergebnisse aufgenommen zu werden.
Sie wären sonst zu einer schlüssigen Bewertung der Motivation von Fritz Schmenkel gekommen, nicht in einem Krieg für Hitler kämpfen und dabei sein Leben lassen zu wollen. Daß Fritz Schmenkel ein außergewöhnlicher Deserteur war, wussten wir bereits.

Peter Blechschmidt, Fr. 23.04. 2021

